

Andacht für den 20.12.2020

Für die Adventszeit gilt: Der Advent ist eine Zeit der Lieder! „Macht hoch die Tür“ – „O Heiland, reiß die Himmel auf – „Es kommt ein Schiff geladen“ – „Tochter Zion, freue dich“: Alle Epochen der Kirchengeschichte haben dazu beigetragen, dass Jesu Kommen auch in Liedern angekündigt wird.

Selbst das Evangelium des morgigen Sonntags stellt ein Lied dar: Der Lobgesang der Maria, Lukas 1,26-56. Das Magnificat gehört zum täglichen Gotteslob der katholischen Kirche. Viele Musiker wie z. B. Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach haben auf ihre Weise das Magnificat weitergesungen. Wie steht es aber heute mit Luthers Erben? Singen sie noch diesen Lobgesang der Maria fröhlich mit? Oder beschränken sie sich eher auf ein zaghaftes Mitsummen, und das nicht nur zu Zeiten von Corona? Der Journalist Johannes Gross schrieb der protestantischen Kirche ins Stammbuch, dass sie zum öffentlichen Klima der Bundesrepublik „ihren Scheffel Mehltau“ beitrage: „In ihr herrscht heute gleichsam ein ewiger Karfreitag, so dass die Verheißungen des Evangeliums dem Kirchenvolk nur in violetten Farben verkündigt werden...“

Das Magnificat ist das Loblied einer Einzelnen. Eine Aufforderung an die Gemeinde zum Mitsingen fehlt. Aber das kann für uns Evangelische keine Entschuldigung sein.

Vom dänischen Religionsphilosophen Sören Kierkegaard stammt die Bemerkung: Wir können unser Leben nur nach vorwärts leben, aber stets nur nach rückwärts verstehen. Und dieses Verstehen setzt voraus, dass wir es in den Horizont „großer Erzählungen“ rücken, die die menschliche Gesamtgeschichte deuten und die auch den Rahmen für die Deutung der jeweiligen ganz persönlichen Einzelgeschichten abgeben. Es gibt verschiedene solcher „großen Erzählungen“. Vor nicht langer Zeit, da war für die Deutschen die Edda von großer Bedeutung, die germanische Mythologie: Am Weltenbaum, der den ganzen Kosmos verkörpert, an der Weltesche Yggdrasil und ihren Wurzeln nagen Ungeheuer. Die Katastrophe ist nicht aufzuhalten. Ein Gefühl bedrohten Lebens spiegelt sich schon hier, nicht erst in den heutigen Prophezeiungen einer vielfältigen ökologischen Katastrophe.

Wo ordnen wir uns ein? In welchem Rahmen leben und handeln wir? Das ist nicht nur eine theoretische Frage. Nicht nur unsere eigene Wahrnehmung, sondern auch unser Verhalten hängt ganz wesentlich davon ab, in welchem Zusammenhang wir unser Leben und Erleben deuten. Die „großen Erzählungen“, in die unsere persönliche Biographie und unsere Erfahrungen eingefügt sind, haben eine lebenspraktische Bedeutung! Wer sein Leben im Rahmen einer Erzählung der Rettung und

Bewahrung versteht, der lebt und handelt anders als einer, der sein Leben im Horizont einer Verfalls- und Katastrophengeschichte begreift.

Nehmen wir Maria! Sie stellt ihr Leben in den Zusammenhang der großen Erzählungen von Gottes Handeln in der Geschichte seines Volkes Israel. Von dort kommend wertet ihr Glaube das Leben um, sieht es im Kontext der göttlichen Befreiungsgeschichte. Diese beginnt mit der Schaffung einer lebenswerten Welt. Der Mensch verspielt sie, aber Gott bewahrt ihn auch außerhalb des Paradieses, rettet ihn aus der ägyptischen Sklaverei wie aus dem babylonischen Exil. Dieser Gott ist auf dem Weg zu uns. Wir haben also keinen Grund, alles nur durch die violette Brille der Fasten-, Passions- und Coronazeit zu sehen.

Gert Glaser